

# JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

121. Band

I. Abhandlungen



Linz 1976

## Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                                                                   |        |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Alfred Marks: 25 Jahre Numismatische Arbeitsgemeinschaft am Oberösterreichischen Landesmuseum . . . . .                                                           | S. 9   |
| Peter Hauser: Die Medaillen und Plaketten auf bedeutende oberösterreichische Numismatiker . . . . .                                                               | S. 33  |
| Heidelinde Jung: Die Kipper- und Wipperzeit und ihre Auswirkungen auf Oberösterreich . . . . .                                                                    | S. 55  |
| Fritz R. Hippmann: Münzen und Medaillen der geistlichen und weltlichen Herren in Oberösterreich . . . . .                                                         | S. 67  |
| Johann Offenberger/Alfred Schatz/Kurt Vymazal: Die österreichischen Pfahlbauten · Ein Arbeitsbericht . . . . .                                                    | S. 105 |
| Erwin Maria Ruprechtsberger: Zum Gerundivum auf dem Grabstein CIL III 5673 = 11816 aus dem Stadtgebiet von Lauriacum . . . . .                                    | S. 139 |
| Erwin Maria Ruprechtsberger: Römisches aus dem Ennsrer Museum Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Lauriacum . . . . .                                            | S. 143 |
| Lothar Eckhart: Neue Zeugnisse des frühen Christentums aus Lauriacum-Lorch/Enns I: Eine »christianisierte« Lunula . . . . .                                       | S. 153 |
| Walther Brauneis: Das Kaisergrab auf dem Bürglstein im Wolfgangland                                                                                               | S. 169 |
| Rudolf Wolfgang Schmidt: Die Musik im Stift Ranshofen · Zweiter Teil . .                                                                                          | S. 179 |
| Wilhelm Brauner: Eine vermeintliche Probearbeit zum obderennsischen Landrechtsentwurf 1609 · Ein Beitrag zur Privatrechtsgeschichte .                             | S. 223 |
| Brigitte Heinzl: Die Zinn- und Goldschmiedesammlung der kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums . . . . .                                               | S. 233 |
| Hermann Kohl: Die Spätriß- und würmeiszeitlichen Gletscherstände im Traunseebecken und dessen Seestände . . . . .                                                 | S. 251 |
| Günther Theischinger: Das erste fossile Insekt aus Oberösterreich eine Libelle? . . . . .                                                                         | S. 287 |
| Günther Theischinger: Präimaginale Merkmale von Rhabdiopteryx Navicula Theischinger und Rhabdiopteryx Acuminata Klapalek (Plecoptera, Taeniopterygidae) . . . . . | S. 288 |
| Gerald Mayer: Der Gimpel (Pyrrhula Pyrrhula) in Oberösterreich . . . . .                                                                                          | S. 293 |
| Besprechungen und Anzeigen . . . . .                                                                                                                              | S. 323 |

## DIE MUSIK IM STIFT RANSHOFEN

### Zweiter Teil\*

Von Rudolf Wolfgang Schmidt

(Mit 2 Abb. im Text und 4 Abb. auf Taf. XI und XII)

#### Inhaltsübersicht

|                                                                 |     |
|-----------------------------------------------------------------|-----|
| I. Humanismus und Reformation                                   | 180 |
| 1. Die Quellenfrage                                             | 180 |
| 2. Choraldrucke                                                 | 180 |
| 3. Schule und Musik um die Mitte des 16. Jahrhunderts           | 181 |
| 4. Der beginnende Einfluß der Gegenreformation                  | 184 |
| 5. Orgelspiel                                                   | 185 |
| II. Die Barockzeit                                              | 186 |
| 1. Die geschichtlichen Grundlagen                               | 186 |
| 2. Musik und Schule am Beginn der Barockzeit                    | 187 |
| 3. Das Inventar von 1687                                        | 190 |
| 4. Das »Acht-tägige hoch-feierliche Jubel-Fest«                 | 193 |
| 5. P. Wilhelm Ganspeckh                                         | 195 |
| III. Die Aufklärung                                             | 204 |
| 1. Ranshofen im Zeitalter des Josefinismus                      | 204 |
| 2. Die Chorregenten                                             | 205 |
| 3. Die Handschriften                                            | 207 |
| 4. Mozart-Perspektiven                                          | 214 |
| Anhang                                                          |     |
| Katalog der erhaltenen Musikhandschriften des Stiftes Ranshofen | 218 |

\* Der erste Teil der vorliegenden Abhandlung ist im JbOÖMV, Bd. 120, Linz 1975, S. 67ff., erschienen.

## I. Humanismus und Reformation

### 1. Die Quellenfrage

Die beginnende Auseinandersetzung mit der von Italien ausgehenden Bewegung des Humanismus kennzeichnet seit dem 15. Jahrhundert das Bild der geschichtlichen Entwicklung des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen. Zu einer besonderen Blüte humanistischen Geistes kommt es dabei unter den beiden Präpösten Kaspar Türndl (1504–1529) und Augustin Münch (1529–1650). Auch die Musik im Stift blieb davon nicht unberührt. Seit 1520 etwa ergeben sich außerdem Berührungen mit den Lehren der Reformation<sup>1</sup>.

Allerdings fließen die Quellen für die Musikgeschichte Ranshofens im 15. und 16. Jahrhundert recht dünn. Während uns nämlich für das Mittelalter und die Zeit des Barock und der Aufklärung noch eine Reihe von primären Quellen zur Verfügung stehen, sind wir für das Zeitalter des Humanismus und der Reformation ausschließlich auf die Auswertung sekundären Materials angewiesen. Neben der Aventischen Chronik und dem »Antiquarium Ranshovianum« sind es vor allem zwei Visitationsprotokolle, die einen gewissen Einblick in die musikalischen Verhältnisse Ranshofens im 16. Jahrhundert gewähren<sup>2</sup>.

Das Bild vom Pompeji der Musikgeschichte, das im Hinblick auf die früh-evangelische Musik in Österreich geprägt worden ist<sup>3</sup>, müßte hier durch den Vergleich mit einem versunkenen Land Atlantis ersetzt werden. Will man den Umrisse, die vielleicht noch erkennbar sind, auch nur ein wenig Farbe verleihen, so wird man um vorsichtige Schätzungen und Vermutungen, die sich aus der Einordnung des vorhandenen Materials in den Gesamtzusammenhang ergeben, nicht ganz herumkommen.

### 2. Choraldrucke

In Kirche und Schule wurden während des 15. Jahrhunderts zunächst die alten Traditionen weiter gepflegt, das heißt, der einstimmige mittelalterliche Choral

- 1 Die geschichtlichen Voraussetzungen wurden vom Verfasser bereits in einem Aufsatz über »Die Ranshofener Stiftsschule im Zeitalter des Humanismus und der Reformation« (JbÖÖMV, Bd. 117, Linz 1972, S. 199ff.) erörtert. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, wird hier nur mehr das auf die Musikgeschichte Bezogene genauer dargestellt.
- 2 J. Turmayr, genannt Aventin, Sämtliche Werke, Bd. 1, München 1881, S. 60ff. – H. Mayr, Antiquarium Ranshovianum, Hs. 137 des OÖ. Landesarchivs in Linz. – Relatio visitationis, Cmg. 1737. – M. Mayr, Cardinal Commendones Kloster- und Kirchenvisitation von 1569 in den Diözesen Passau und Salzburg; in: Studien und Mitteilungen OSB, 14. Jg., 1893, S. 583ff.
- 3 H. J. Moser, Die Musik im früh-evangelischen Österreich, Kassel 1954, S. 5.

bildete wohl noch immer das Rückgrat der Musikpflege in der Liturgie von Messe und Officium. Dafür hatte man vorerst die spätmittelalterlichen Choral-codices nach Art jenes Breviers, das mit einem Fragment aus der Weihnachtsliturgie nachweisbar ist, bestimmt weiterhin in Verwendung<sup>4</sup>. Daneben traten jedoch spätestens seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts Choraldrucke, die damals durch das Aufblühen der Buchdruckerkünste immer mehr in Gebrauch gekommen sind.

In den Quellen werden für Ranshofen das »Missale Pataviense«, das »Breviarium Pataviense« und die Passauer Agende genannt: Drucke, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in verschiedenen Offizinen hergestellt worden sind<sup>5</sup>. In der Bayerischen Staatsbibliothek in München, in St. Florian, Kremsmünster und auch anderswo sind Ausgaben dieser und ähnlicher liturgischer Bücher in Drucken von Johann Haman aus Landau, von Erhard Rathold aus Augsburg und von Johann Winterberger aus Wien mit Holzschnittillustrationen und -initialen erhalten geblieben. Sie bringen jeweils die den besonderen Bedürfnissen der Passauer Diözese angepaßten liturgischen Texte und Gesänge, die letzteren in der für jene frühen Choraldrucke typischen Hufnagelnotenschrift<sup>6</sup>.

### 3. Schule und Musik um die Mitte des 16. Jahrhunderts

Eine Änderung in der musikalischen Praxis, die freilich erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts deutlicher erkennbar wird, obwohl sie vermutlich schon wesentlich früher vollzogen worden ist, war die stärkere Beteiligung der weltlichen Lehrer – diese treten seit dem Beginn der humanistischen Bewegung an die Stelle der geistlichen Scholastici – und der Schüler der Stiftsschule an der Gestaltung der Liturgie. Im Visitationsbericht von 1559/60 hören wir sowohl vom damaligen Rektor Mag. Thomas Winter wie auch vom zweiten Lehrer Paul Hofer, daß sie »zu Chor« sängen<sup>7</sup>. Darunter ist bestimmt die Übernahme weiter Teile des liturgischen Gesangs durch die Stiftskantorei zu verstehen. Da jedoch bereits die »Carta visitationis« aus dem Jahre 1452 die Mitwirkung der »Scholaren« (»scolares seu aliae personae scolares«) beim Officiumsgesang auf ganz bestimmte Festtage einschränkt und zur Zeit des Propstes Kaspar Türndl († 1529) die »Präben-

4 R. Münster, Die Musik in den bayerischen Klöstern seit dem Mittelalter, in: Musik in Bayern I, Bayerische Musikgeschichte, hrsg. v. R. Münster u. H. Schmid, Tutzingen 1972, S. 243. – Vom Verf., Die Musik im Stift Ranshofen I, a. a. O., S. 105.

5 Antiquarium Ransh., a. a. O., fol. 451 v. – M. Mayer, a. a. O., S. 583.

6 A. Keller, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel 1956, S. 113f. bzw. S. 123. – Die Kunst der Donauschule, Ausstellungskatalog der Ausstellung des Landes Oberösterreich, St. Florian und Linz 1965, S. 179ff.

7 Relat. visit., a. a. O., fol. 206v und 207r.

disten« eine feste Einrichtung darstellen, ist mit diesen Erscheinungen schon zu diesen früheren Zeiten zu rechnen<sup>8</sup>.

Der erste weltliche Lehrer der Ranshofener Stiftsschule, den wir dem Namen nach kennen, ist um 1550 ein Mag. Johann Kappenstill. Um 1560 hören wir neben Mag. Thomas Winter und Paul Hofer noch von einem Kantor Michael Hérentinger, der für den Musikunterricht verantwortlich war. Eine Schulordnung ist nicht überliefert. Doch ermöglichen bruchstückhafte Angaben über die Lektüre im Visitationsbericht die Einordnung in ein Schulsystem, das durch das Vorbild der Melanchthonschen Schulordnung geprägt erscheint. Darin wird der lateinische Sprachunterricht durch Religionslehre und Musikerziehung ergänzt. Aus zeitgenössischen Schulmusikwerken sind uns deren Grundsätze bekannt. In Ranshofen gibt der Kantor nur an, daß er seinen Unterricht am Morgen und nach Mittag jeweils mit dem »Hymnus in schola« begonnen habe: morgens ließ er die Schüler das »Veni, creator spiritus« und mittags die Pfingstsequenz »Veni, sancte spiritus« singen. Dies entsprach einem alten Herkommen<sup>9</sup>. Vom Musikunterricht in der Schule ist die Musikpflege beim Gottesdienst zu unterscheiden, an der neben den Chorherren nur wenige ausgewählte Schüler – die sogenannten »Präbendisten« – und auch nicht alle Lehrer beteiligt waren. Sie bildeten zusammen die Stiftskantorei. Zur Zeit der Passauer Visitation gehörten ihr etwa zehn Knaben an<sup>10</sup>. In der Leitung der Musikaufführungen wechselten der Rektor und der Bakkalaureus miteinander ab. Auffallenderweise nahm der Kantor daran nicht teil<sup>11</sup>.

Auf das Musikrepertoire gibt das Visitationsprotokoll leider ebenfalls nur sehr spärliche Hinweise. »Singen teutsche Psalmen« heißt es im Zusammenhang der Einvernahme des Novizen Johann Hofmeister über den Rektor und die Schule (»De scholis«), und ein paar Lieder werden als Beispiele aufgezählt: »Aus tieffer Not, den Glauben, unnd Bewar mich Herr, item Herr Christ der ainig Gottes Son.« Einer der Chorherren gibt auch noch an: »Singen media vita«<sup>12</sup>.

Damit sind nun höchstwahrscheinlich weder vorreformatorische katholische Kirchenlieder noch der lateinische Hymnus des Notker von St. Gallen gemeint, sondern lutherische Gesänge, Lieder, die damals das Gedankengut der Reformation über den ganzen deutschen Sprachraum getragen haben. »Aus tiefer Not« ist Luthers Übertragung des Psalms »De profundis«, »Der Glaube« seine »gebesserte« Fassung des vorreformatorischen »Wir gläuben all an einen Gott«, und auch das »Mitten wir im Leben sein« gab es in einer lutherischen Umgestaltung. Diese Lieder wurden bereits seit der Frühzeit der Reformation nach dem

8 Carta visitationis, Hs. 303 der Bundesstaatlichen Studienbibliothek Linz, fol. 18r. – T u r m a y r, a. a. O., S. 76.

9 Vgl. dazu vom Verf., Ranshofener Stiftsschule, a. a. O., S. 205 ff.

10 Relat. visit., a. a. O., fol. 203r, Einvernahme des Propstes Augustin München: »Helt bei zehen Prebendisten.«

11 Relat. visit., a. a. O., fol. 206v und fol. 207r.

12 Relat. visit., a. a. O., fol. 206v und fol. 204v.

Grundsatz des Reformators, »daß ja alles geschehe, daß das Wort im Schwang gehe«, sowohl in Einblattdrucken wie auch in Liederbüchern verbreitet. Auch das »Herr Christ, du einig Gottes Sohn« der Elisabeth Creutzungen ist bereits im »Erfurter Enchiridion«, dem ältesten protestantischen Liederbuch aus dem Jahre 1524, enthalten<sup>13</sup>.

Aus dem Zusammenhang heraus erscheint es durchaus möglich, daß mit den genannten Liedern aber nicht nur ihre einstimmigen Formen, sondern vielmehr auch mehrstimmige Bearbeitungen gemeint sind, in denen sie von einer sehr frühen Zeit an ebenfalls weitergegeben wurden, wollte doch Luther selbst, daß die mehrstimmige Musik als ein wunderbares Gnadengeschenk Gottes (»Donum Dei«) gerade von den leistungsfähigeren Chören weitergepflegt würde, und die ihm nahestehenden Komponisten folgten bereitwillig seinen diesbezüglichen Anregungen. Gleich der älteste Sammeldruck solcher Bearbeitungen, das »Wittenbergisch Geistlich Gesangbüchlein« von Johann Walter (Wittenberg 1524) enthält von den fünf Liedern drei in Waltherschen Sätzen, die dann in späteren Ausgaben wiederkehren oder – wie in den »Neuen Deutschen geistlich Gesängen, Für die gemeinen Schulen« des Georg Rhau (Wittenberg 1544) – durch neue Sätze von B. Ducis, B. Resinarius, L. Hellingk und anderen ersetzt worden sind<sup>14</sup>. In solchen Fassungen wird sie der Ranshofener Mag. Thomas Winter vermutlich in der Schule und mit der Kantorei während des Gottesdienstes zur Predigt gesungen haben.

Freilich ist damit nur jener für die Visitationskommission ja allein interessante Teil des Ranshofener Musikrepertoires umschrieben, der deutliche Tendenzen zur Reformation erkennen läßt<sup>15</sup>. Vermutlich besaß man daneben noch eine Reihe von mehrstimmigen Messen, Motetten und weiteren deutschen Liedsätzen in jenen »Gesangpüechern«, von denen es im Visitationsbericht heißt, sie seien »in feiner Ordnung«, die wir jedoch allesamt als verlorengegangen betrachten müssen<sup>16</sup>.

Im Stift Kremsmünster hatte man wohl auch schon damals jene im Inventar von 1584 erstmalig genannten »5 partes vom Cantor von Passaw darinen allerlei Liedl«. A. Kellner vermutet in ihnen Kompositionen des Passauer Schulrektors Leonhard Päminger (1495–1567). Dieser war um die Mitte des 16. Jahrhunderts der bekannteste Komponist aus dem Raum der Diözese Passau, und so wird man vielleicht aus den fünf Büchern »Ecclesiasticae Cantiones«, die sein Sohn Sophonias aus den Werken des Vaters zusammen mit eigenen Kompositionen und

13 W. Blankenburg, Art. Luther, in: MGG, Bd. 8, Sp. 1334ff.

14 H. Albrecht, Art. Choralbearbeitung, in: MGG, Bd. 2, Sp. 1303ff. G. Rhau, Neue Deutsche geistliche Gesänge, Denkmäler deutscher Tonkunst (= DDT), Bd. 34, S. 38ff.

15 Zur Frage der Zuneigung der Ranshofener Lehrer zur Reformation vgl. auch P. Eder, Das Innviertel am Vorabend der Glaubensspaltung, in: JbOÖMV, 110. Bd., Linz 1965, S. 247 und die Fortsetzung im Bd. 111.

16 Relat. visit., a.a.O., fol. 201r.

solchen seiner Brüder Balthasar und Sigismund 1563 herauszugeben begonnen hat, ebenfalls Anhaltspunkte für das Repertoire der Ranshofener Stiftskantorei gewinnen können<sup>17</sup>. Daß es von Balthasar Päminger († 1546) zu Propst Augustin von Ranshofen Verbindungen gegeben hat, beweist die Widmung seiner »Elegien«, die Sophonias nach dem Tod des Bruders 1557 bei der Drucklegung seiner eigenen »Poematum libri duo« mitherausgegeben hat, an den Ranshofener Prälaten<sup>18</sup>. So wird auch die in die Werksammlung des Vaters eingestreute Folge von Hymnenkompositionen Balthasars in Ranshofen nicht unbekannt geblieben sein, wobei ein vierstimmiges »Hostis Herodes« durch seine Besetzung »ad aequales« seine Bestimmung für eine Schulkantorei besonders deutlich erkennen läßt.

Auf mögliche Berührungen mit der Münchener Hofmusikkapelle verweist schließlich der Umstand, daß Propst Augustin für die Klöster innerhalb des Rentamtes Burghausen die Sammlung jener Abgaben durchführen mußte, die sie zu deren Erhaltung zu leisten hatten. Ranshofen zahlte jährlich 32 Gulden<sup>19</sup>.

#### 4. Der beginnende Einfluß der Gegenreformation

Die seit dem sogenannten Augsburger Religionsfrieden von 1555 in Bayern einsetzende Gegenreformation beginnt das Erscheinungsbild des Schulwesens und der Musikpflege noch in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zu verändern. In einer staatlichen Schulordnung aus dem Jahre 1569 wurde für die Lateinschulen wieder das Singen der alten Choralgesänge vorgeschrieben; die »gefälschten Psalmen und Lieder« – gemeint sind die protestantischen Kirchenlieder – wurden hingegen aus Kirche und Schule verbannt. Das maßgebliche Vorbild der Unterrichtsgestaltung wurden die aufblühenden Jesuitenschulen<sup>20</sup>.

Ein Zeugnis dieser vorerst nur zögernd einsetzenden Entwicklung ist für Ranshofen der Visitationsbericht des römischen Kurienkardinals Commendone aus dem Jahre 1569<sup>21</sup>. Nach ihm unterrichteten damals immer noch in der Stiftsschule drei Lehrer die etwa achtzig Schüler aus Grammatik und Musik. Fünfzig von ihnen wurden vom Stift aus versorgt. Die Chorherren sangen das Officium schön und mit Andacht auf dem heute noch bestehenden alten Konventchor oberhalb der Sakristei. Während der Woche wurde die Messe nur gelesen. An

17 Kellner, a.a.O., S. 138f. Vgl. auch das Inventar von 1600, S. 156ff. – H. Federhofer, Art. Päminger, in: MGG, Bd. 10, Sp. 619ff.

18 K. Weinmann, L. Päminger, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch, Jg. 20, Regensburg 1907, S. 122ff.

19 F. X. Pritz, Geschichte des aufgelassenen Stiftes der regulierten Chorherren des heiligen Augustin zu Ranshofen, in: Archiv für die Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. 17, Wien 1857, S. 392ff.

20 K. Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, in: 59. Jahresbericht des Museums Francisco Carolinum, Linz 1901, S. 23.

21 M. Mayer, a.a.O., S. 583ff.



Sonn- und Feiertagen jedoch sangen sie die Chorknaben in der Pfarrkirche St. Michael<sup>22</sup>. Namen von Lehrern kennen wir für diesen Zeitraum nur mehr wenige. 1571 wurde der Kärntner Peter Wolsner Rektor der Lateinschule. Er war vorher schon Kantor an der Salzburger Domschule gewesen<sup>23</sup>. 1587 wird ein Kantor Hans Sill erwähnt<sup>24</sup>. Unter Propst Stefan Hofer (1587–1610) hören wir dann noch von einem Astanten Thomas Höll<sup>25</sup>.

Die Frage nach dem mehrstimmigen Repertoire ist auch für diesen Zeitraum offen. In Kremsmünster und Göttweig schaffte man damals die große Motettensammlung »Novi thesauri musici liber primus« an, die Pietro Giovanelli beim Drucker Angelo Gardano in Venedig herausgebracht hat<sup>26</sup>. Vor allem aber waren die Werke des Münchener Hofkapellmeisters Orlando di Lasso viel verbreitet<sup>27</sup>. So sind auch im benachbarten Reichersberg Kompositionen Lassos in den Druckausgaben des »Patrocinium musices« erhalten geblieben.

## 5. Orgelspiel

Recht unergiebig sind unsere Quellen auch im Hinblick auf Nachrichten über das Orgelspiel und über andere Instrumentalmusik. Zum ersten Mal hören wir etwas über liturgisches Orgelspiel in Ranshofen in der schon erwähnten »Carta visitationis« von 1452. Unter den Vorschriften über das Officium heißt es dort mit Berufung auf verschiedene Beschlüsse des Konzils von Basel, daß das Orgelspiel nicht als Ersatz für bestimmte liturgische Gesänge, wie das Gloria, dienen dürfte<sup>28</sup>. Freilich finden sich ähnliche Ermahnungen in vielen Reformvorschriften des 15. Jahrhunderts, so daß man hier wohl eher auf eine allgemein verbreitete Praxis zurückschließen, als Besonderheiten für Ranshofen daraus ableiten kann<sup>29</sup>. Im Visitationsbericht von 1559/60 wird nur ein Organist unter den Klo-

22 Vgl. a. a. O. »Divina officia in ecclesia bene et devoti cantant.« »Concionatur saepe in ecclesia parochialia, quae dicitur ecclesia S. Michaelis, et in ea legunt missam saepius vel causa eiusdem societatis vel propter fundatorem vel aliis consuetis et in festivis diebus canunt missam, quae cantatur a schola puerorum.«

23 H. S p i e ß, Geschichte der Domschule zu Salzburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 78, Salzburg 1938.

24 Bayer. Hauptstaatsarchiv, Abt. I, Allgem. Staatsarchiv, Ranshofen, Kloster-Lit. No 27, Inventarium Anno 1587.

25 P r i t z, a. a. O., S. 409.

26 K e l l n e r, a. a. O., S. 138f. – F. W. R i e d e l, Musikpflege im Stift Göttweig um 1600, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 1963, S. 102.

27 M ü n s t e r, a. a. O., S. 244. – Zur Verbreitung der Werke Lassos in Linz vgl. O. W e s s e l y, Neue Beiträge zur Pflege der Musik an der evangelischen Landschaftsschule und Landhauskirche zu Linz, in: Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs, 3. Band, Graz 1954, S. 305ff. – Der Ankauf Lassoscher Musikalien durch die Stadt Wels wird nachgewiesen bei K. H o l t e r, Zum Welscher Buchwesen, MOÖLA, a. a. O., S. 100.

28 Carta visitationis, a. a. O., fol. 18r.

29 Vgl. K e l l n e r, a. a. O., S. 98, Anm. 9.

sterbediensteten aufgezählt<sup>30</sup>. Den ersten Namen eines solchen erfahren wir erst aus dem beginnenden 17. Jahrhundert. Bezüglich anderer Instrumentalmusik fehlen überhaupt jedwelche Anhaltspunkte. Allerdings ist auch hier anzunehmen, daß der Figuralchor durch mitspielende Instrumente verstärkt worden ist. Vielleicht kamen schon damals die Braunauer Stadttürmer zu diesem Zweck nach Ranshofen. Freilich ist auch dies erst für das 17. Jahrhundert nachzuweisen.

30 Relat. visit., a. a. O.

## II. Die Barockzeit

### 1. Die geschichtlichen Grundlagen

Für das Selbstverständnis der inneren Geschichtsbetrachtung des Klosters Ranshofen gilt das 17. Jahrhundert als Höhepunkt in seiner Entwicklung. Dabei übergeht man die ersten zwei Jahrzehnte wegen der eher schwächlichen Herrschaft der Propste Stefan Hofer (1587–1610) und Hilarius Steyrer (1610–1620) mit Schweigen. Den Aufstieg zu bisher unerreichtem Glanz hingegen betrachtet man als das Werk von vier aufeinanderfolgenden Prälaten<sup>1</sup>.

Propst Philipp Vetterl (1620–1634) erneuerte nicht nur die unter seinen Vorgängern verfallene Disziplin des Gemeinschaftslebens, sondern begann auch mit dem Neubau des Klosters. In der Stiftskirche wurden ein neuer Hochaltar und eine neue Orgel aufgestellt. 1628 erhielt Propst Philipp durch Papst Urban VIII. für sich und seine Nachfolger das Recht des Gebrauchs der Pontifikalien. Propst Simon Meier (1635–1665) kümmerte sich besonders um die wissenschaftliche Bildung der Stiftsangehörigen. Unter seiner Herrschaft schrieb der Stiftsdechant Hieronymus Mayr das »Antiquarium Ranshovianum«, ein Geschichtswerk, das durch die Genauigkeit seiner Quellenangaben dem Historiker noch heute manche wertvolle Dienste leisten kann.

Propst Benno Meier (1665–1687) ließ im Schloß Neukirchen/Enknach eine theologische Studienlehranstalt einrichten und hat die Bibliothek durch den Ankauf vieler neuer Bücher vergrößert. Er war selbst ein achtbarer Historiker, der sich vor allem um die Geschichte der Stadt Braunau (»Historia urbis Brunovien-sis«) bemühte. Besondere Sorgfalt widmete er dem Stiftsarchiv mit seinen alten Urkunden. Propst Ivo Kurzbauer (1687–1715) erneuerte Kirche und Kloster für ein 1699 gefeiertes »Acht-tägiges hoch-feierliches Jubel-Fest« zum Gedächtnis der achthundertjährigen Geschichte der Pankrazkirche und krönte da-

1 Saeculum octavum, Augsburg 1702.

mit die Bestrebungen seiner Vorgänger, eine Entwicklung, die Augustin II. Pariser (1715–1741) zwar weiterführen, aber nicht mehr steigern konnte<sup>2</sup>.

Dabei ergaben sich anfänglich durch äußere Ereignisse oft noch starke Belastungen für das Stift. Der Dreißigjährige Krieg brachte Not und Krankheit ins Land. Vor den schwedischen Truppen fliehend kam 1634 der bayerische Kurfürst Maximilian I. mit seinem Hofstaat zuerst nach Braunau und dann nach Ranshofen und blieb hier bis zum Frühjahr 1635. Am 4. Jänner dieses Jahres ist die Kurfürstin Elisabeth im Kloster gestorben. Die Pest wütete 1636 ein erstes Mal in der Umgebung Ranshofens. Bis zum Kriegsende entstanden auch immer wieder bedrohliche Situationen von seiten durchziehender Truppen. 1649 – ein Jahr nach dem Ende des schrecklichen Krieges – brach neuerlich die Pest aus.

Erst von der Jahrhundertmitte an kehrt für Jahrzehnte der Friede ein, und erst jetzt wird auch von den äußeren Voraussetzungen her die Entfaltung des bayerischen Barock zu seinem vollen Glanz möglich<sup>3</sup>. Daß dieser Entwicklung in Ranshofen günstige innere Verhältnisse entgegenkamen, zeigt sich nicht zuletzt an der Musikgeschichte des Stiftes.

## 2. Musik und Schule am Beginn der Barockzeit

Eine erste Änderung, die den Übergang in der Musikpflege von der Renaissance zur Barockzeit sichtbar macht, ist die Umstellung in der Liturgie von Messe und Officium auf das römische Meßbuch und das römische Brevier. Bereits das Konzil von Trient hatte für den gesamten Bereich der römisch-katholischen Kirche diese Vereinheitlichung zusammen mit anderen Reformen, wie der Einschränkung der Tropen und Sequenzen, gefordert. Allerdings ließ die Durchführung oft längere Zeit auf sich warten. In Ranshofen gab man erst nach 1610 – unter Propst Hilarius Steyrer – dem wiederholten Drängen des Bischofs Leopold von Passau nach und führte das Missale Romanum und das Breviarium Romanum, die man damals in neuen venezianischen Drucken gekauft hat, ein<sup>4</sup>.

Eine weitere Umstellung ergab sich aus der Neugestaltung des klösterlichen Schulwesens. Nach dem Vorbild der Jesuitengymnasien übernahm auch in den übrigen Ordensschulen wieder ein Geistlicher die Leitung der Schule und damit zugleich das Amt des »Chorregenten« (so nannte man von jetzt an den Leiter der Stiftsmusik). Weltliche Lehrer sind höchstens noch in untergeordneter Stellung anzutreffen, manchmal versehen sie gleichzeitig den Organistendienst oder sind anderweitig musikalisch tätig. Als Sängerknaben werden nach wie vor die Klosterschüler gebraucht. Allerdings sind wir für die Zeit nach 1600 über die Ranshofener Stiftsschule noch schlechter unterrichtet als für die vorausgegangene

2 Pritz, a.a.O., S. 412ff.

3 Vgl. dazu das Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2, München 1969, S. 930ff.

4 Antiqu. Ransh., a.a.O., fol. 451r.

Zeit. Es scheint aber, als ob die Schule gegenüber dem 16. Jahrhundert an Bedeutung verloren hätte.

Der spätere Propst Philipp Vetterl ist zugleich der erste geistliche Chorregent von Ranshofen, den wir dem Namen nach kennen. Er wurde 1594 in Burghausen geboren und hatte bereits einige Zeit in München und in Ingolstadt studiert, bevor er 1611 in Ranshofen eingetreten ist. Wann er hier mit dem Chorregentendienst betraut worden ist, bleibt ungewiß. Das »Antiquarium Ranshovia-num« berichtet nur von argen Mißständen, die damals im Kloster geherrscht hätten. So habe »Frater Philippus« das Officium vor allem zur Zeit der Vesper mit den Schulknaben, die er unterrichtet hat, häufig allein gesungen, während sich die übrigen Stiftsangehörigen in Wirtshäusern und Spelunken herumgetrieben hätten. Der junge Ordensmann habe es daher vorgezogen, sich im Kreis seiner Schüler außerhalb der Klausur aufzuhalten, als mit seinen disziplinelosen Mitbrüdern Umgang zu pflegen<sup>5</sup>.

Nach seiner Wahl zum Propst im Jahre 1620 gelang es Philipp Vetterl jedoch bald, das Stift sowohl seinem inneren Geist wie auch seiner äußeren Gestalt nach zu erneuern. Dabei erwies er sich als großer Freund und Förderer der Musik.

Zuerst ließ er nach dem Einsturz des Turmes 1621 einen neuen Westabschluß mit einer Chorempore an die Stiftskirche anbauen. 1622 wurde dort eine neue Orgel aufgestellt. Noch die Grabinschrift des 1634 gestorbenen Propstes rühmt das Werk wegen der Größe der Pfeifen und der Lieblichkeit ihres Klanges<sup>6</sup>. Nach den Kosten – es wurden runde 1000 Gulden für die Arbeit bezahlt – dürfte die Orgel etwa 20 bis 25 Register auf zwei Manuale und ein Pedal verteilt aufgewiesen haben. Leider ist keine Disposition des im vorigen Jahrhundert bei einem Brand zerstörten Werkes aufgezeichnet worden. Auch über seine Herkunft ist nichts bekannt. Vielleicht war die Arbeit dem Passauer Meister Anton Putz übertragen worden. Belege dafür sind allerdings keine mehr vorhanden.

Wir wissen auch nicht, wer sie als erster gespielt hat. Um 1611 ist ein Erasmus Hofer als Stiftsorganist nachweisbar. Er war vorher (um 1599) Organist an der Marktkirche in Ried im Innkreis<sup>7</sup>.

Wieweit der Aufenthalt des bayerischen Kurfürsten Maximilian I. und seines Hofes in Ranshofen Berührungen mit Musikern der Hofmusikkapelle mit sich gebracht hat, bleibt ebenfalls im Dunkeln. Am ehesten wäre daran zu denken, daß der Hoforganist – es war dies in jenen Jahren der auch als Komponist bekannte Anton Holzner – seinen flüchtenden Herrn begleitet haben könnte.

Nach dem Tod der Kurfürstin Elisabeth wurden die Exequien in der feierlich-

5 Antiqu. Ransh., a. a. O., fol. 443r: Qui etiam non raro, ne divina officia ... negligerentur, praesertim vespertina, cum solis pueris vespas in choro persolvit. »Frater Philippus ... maluit cum pueris, quos instruxerat, extra, quam cum his viris et dissolutis confratribus infra clausuram ... versari.«

6 Antiqu. Ransh., a. a. O., fol. 470r und fol. 489v.

7 A. H a b e r l, Geschichte von Ranshofen, Handschrift im Heimathausarchiv der Städt. Studienbibliothek Braunau. – F. B e r g e r, Geschichte der Stadt Ried, Ried 1948, S. 384.

sten Weise begangen. Durch acht Tage und Nächte sangen die Chorherren das Totenofficium vor dem in der Stiftskirche aufgebahrten Leichnam. Anlässlich eines schon vorher vom Herrscherpaar gestifteten Anniversariums zelebrierte der Stiftsdechant alljährlich unter Assistenz eines Diakons und eines Subdiakons ein Requiem, das von der Stiftskantorei mehrstimmig gesungen wurde<sup>8</sup>.

An weltlichen Lehrern werden für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges Johann Rottmayr (um 1620), Johann Pagner (vor 1630) und Lorenz Sangel († 1648) genannt. In den Jahren danach begegnen Philipp Kröll (um 1650) und Christoph Kröll (nach 1660)<sup>9</sup>.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wirkte Sebastian Widerstain als Stiftsorganist in Ranshofen. Nach dem Musikalienkatalog des Münchener Buchhändlers Paul Parsdorffer gab er eine Sammlung von »Miserere« für vier bis acht Singstimmen, zwei Violinen (»ad placitum«) und Orgel, denen noch »Litaniae Lauretanae« hinzugefügt sind, im Druck heraus<sup>10</sup>. Nach Ausweis der Kirchenrechnungen erhielt er dafür 1644 vom Propst des Kollegiatstiftes Mattighofen ein Geldgeschenk<sup>11</sup>. 1656 hat er sich nach dem Tod seiner ersten Frau mit der Witwe eines Braunauer Bürgers verheiratet<sup>12</sup>. Da 1667 bereits ein Matthias Danberger das Amt des Stiftsorganisten innehat, dürfte Widerstain in der Zwischenzeit verstorben sein<sup>13</sup>.

Die Besetzung der leider nirgends erhaltenen Sammlung Widerstains zeigt, daß damals bereits Musikformen des Frühbarock mit selbständig geführten instrumentalen Begleitstimmen in unserem Raum verbreitet waren. Dieser Eindruck wird auch noch durch weitere in den Mattighofener Kirchenrechnungen genannte Musikalienankäufe bestätigt<sup>14</sup>. Die dafür erforderlichen Instrumentalisten dürfte in Ranshofen anfänglich der Braunauer Stadttürmermeister mit seinen Gesellen gestellt haben. Es war dies seit 1631 der aus Böhmen stammende Wenzeslaus Ziegler. Auf ihn folgte ein Matthias Kauningner<sup>15</sup>.

8 Antiqu. Ransh., a. a. O., fol. 490v: »Missa da Requiem solemnis cantatur a P. Decano cum Diacono et Subdiacono, et cantu chori figurato.«

9 H a b e r l, a. a. O.

10 R. E i t n e r, Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon, Leipzig 1900ff., Art. Widerstain.

11 OÖ. Landesarchiv, Propsteiarchiv Mattighofen, Kirchenrechnungen 1644: »Erstlichen dem Organisten von Ranshoven aus Bevelch Ir. Gnaden umb etliche Miserere bezahlt 1 fl. 3 s. 15 d.«

12 Pfarrarchiv Ranshofen, Ehematriken.

13 H a b e r l, a. a. O.

14 OÖ. Landesarchiv, Propsteiarchiv Mattighofen, Kirchenrechnungen. Genannt werden »Alley Concert mit 1. 2. 3. 4. und 5. Stimmen« von Gregor Aichinger und Anton Holzner (KR 1631), die Psalmi vespertini, Innsbruck 1640, von J. Stadlmayr (KR 1643), die Offertorien-sammlung »Ara musica« des Salzburger Hofkapellmeisters Abraham Megerle (KR 1650) und »4. Kirchengesänge auf die hohen Festtage« von Wolfgang Ebner (KR 1652).

15 Pfarrarchiv Braunau, Schubert-Bd. 11, Schreiben des Braunauer Bürgermeisters wegen des Ansuchens des Stadttürmers Michael Krieger (dat. 12. 1. 1692).

### 3. Das Inventar von 1687

Die wichtigste Quelle für unsere Kenntnis der Ranshofener Musikgeschichte während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist ein »Inventarium«, welches Propst Benno Meier anlässlich seiner Resignation im Jahre 1687 anfertigen ließ. Es enthält neben Inventaraufschreibungen und einem Namenkatalog aus dem Jahr seiner Propstwahl (1665) und ähnlichen Aufzeichnungen von 1687 vor allem auch eine katalogartige Liste aller unter seiner Herrschaft erworbenen Bücher (»Libri comparati«), die nicht nur allgemein einen Einblick in die geistigen Interessen eines Landklosters von mittlerer Größe eröffnet, sondern gerade auch über die Musikpflege des Stifts im besonderen wertvolle Aufschlüsse gibt<sup>16</sup>.

Aus einem früheren Abschnitt dieses »Inventariums«, der die wichtigsten baulichen und besitzmäßigen Veränderungen zusammenfaßt, erfahren wir zunächst, daß Propst Benno den Chor »mit einem Positiv, 3 Posaunen (darunter ein Quart), 3 Trompeten, Heerpauken, 3 Zinken, vielen Geigen und Gesängen versehen« habe. Zum Chor sei ein bequemer Zugang für den Prälaten und die Musiker eingerichtet worden. Im Jahre 1684 habe man »für das Grab Christi in der heil. Wochen und für die Comedien in der Fasten« eine »ansehnliche Maschine und Scenas« anschaffen lassen.

Im Bücherverzeichnis werden innerhalb der ersten Gruppe (»Sacri et Spirituales«) auch die neuangekauften liturgischen Bücher genannt:

- »5. Missalia in folio
  - Propria Missalis Diocesanis et ordinis complura
  - Supplementa Romana complura
- 4. Breviaria Romana in 4.
  - 1. Breviarium in 4. partes duae
  - 3. Breviaria Romana in 8.
- 4. Diurnalia
  - Propria Diocesana ad Breviarium complura
  - Propria ordinis ad Breviarium complura
  - 1. Proprium Gallicanum in 4.
  - 3. Agende Passaviense«

Unter den theologisch-philosophischen Büchern wird der Erwerb zweier musikenzyklopädischer Werke des P. Athanasius Kircher S. J. vermerkt:

- »Phonurgia Athanasii Kircheri S. J. in fol.
- Musurgia eiusdem ex dono haeredum Steinhel in fol.«

Die Gruppe der »Musici« überschriebenen Bücher schließlich<sup>17</sup> wird von elf

16 Inventarium der geistlichen Sachen des Stiftes Ranshofen, Pfarrarchiv Ranshofen. Ein zweites Exemplar ist in der Bundesstaatlichen Studienbibliothek in Linz. Ein von A. H a b e r l redigierter Teilabdruck ist enthalten in: Braunauer Heimatkunde, 10. Heft, Braunau 1914, S. 16ff.

17 Zur Identifizierung wurden E i t n e r, Quellenlexikon, a. a. O., und die einschlägigen Personenartikel von MGG benützt. Für hilfreiche Hinweise bin ich außerdem Herrn Dir. R. Münster, München, und Herrn Univ.-Prof. Dr. F. W. Riedel, Mainz, zu großem Dank verpflichtet.

Musikdrucken des 17. Jahrhunderts gebildet. Im folgenden stelle ich dem originalen Wortlaut des »Inventariums« den vermutlichen Werktitel gegenüber:

- (1) »Apparatus musicus in 4.«  
Johann Stadlmayr, Apparatus musicus sacrarum cantionum, Innsbruck 1645
- (2) »Cantiones Arnoldi«  
Georg Arnold, Liber primus (secundus) sacrarum cantionum, Nürnberg 1651 (Innsbruck 1661)
- (3) »Harmonia Sacra Scieletae«  
(nicht identifizierbar; vielleicht ein Sammeldruck mit dem Titel »Scelta di Motetti«)
- (4) »Cantiones Sacrae Eisenhuet Can. Reg. August. ad S. Georgium«  
Thomas Eisenhuet, Harmonia Sacra, Kempten 1674
- (5) »Philothea Paulini S. J. prosa et modulis«  
Johann Paulinus, Philothea, Id est anima Deo cara: Comedia sacra Anno 1643 et 1658 Monachii ... Decantata. (München) 1669
- (6) »Antiphonarium Marianum Thomae Eisenhuet Can. Reg.«  
Thomas Eisenhuet, Antiphonarium Marianum, Kempten 1676
- (7) »Mensa Musica Salzburgensis«  
Heinrich Ignaz Franz Biber, Mensa sonora seu Musica instrumentalis, Salzburg 1680.
- (8) »Sacrae Nymphae seu Cantiones Leopoldi Plauen in 4.«  
Leopold von Plawen, Sacrae Nymphae, Innsbruck 1659 (Liber secundus, Innsbruck 1669; Opus tertium Sacrarum Nympharum, Kempten 1672)
- (9) »Concentus sacri Eisenhuet in 4.«  
Thomas Eisenhuet, Sacri Concentus, Kempten 1683
- (10) »Cantiones Andreae Hofer«  
Andreas Hofer, Ver sacrum, Salzburg 1677
- (11) »Janus Sacer seu Cantiones Ecclesiasticae«  
Agostino Steffani, Sacer Janus quadrifons, München 1685.

Die genannten Drucke zeigen zunächst die Ausstrahlungskraft der Residenzstädte Innsbruck, Bamberg, Salzburg und München. So war der »Apparatus musicus« eines der letzten Werke des Innsbrucker Hofkapellmeisters Johann Stadlmayr († 1649), dessen Werke schon während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im bayrisch-österreichischen Raum große Verbreitung gefunden hatten. Im Unterschied zu früheren Drucken, wie etwa den »Hymni« oder der »Musica super Cantum Gregorianum« (Innsbruck 1625), die Stadlmayr noch als späten Nachfahren der Lasso-Schule ausweisen, bringt der »Apparatus musicus« Werke im konzertierenden Stil des Frühbarock: Chorsätze in großer Besetzung stehen neben einfachen instrumentalbegleiteten Sologesängen und reinen Instrumentalkanzonen. Der Ankauf des bereits 1645 erschienenen Drucks noch nach 1665 scheint auf einen gewissen Nachholbedarf an solchen Kompositionen in Ranshofen hinzuweisen<sup>18</sup>.

Den Kompositionen Stadlmayrs stehen zeitlich wie stilistisch die »Cantiones Sacrae« des Bamberger Hoforganisten Georg Arnold († 1676) am nächsten. Wahrscheinlich ist hier mit der Angabe »Cantiones Arnoldi« nicht der 1651 in Nürnberg gedruckte erste Teil von Arnolds geistlichen Gesängen gemeint

18 W. S e n n, Art. Stadlmayr, in: MGG, Bd. 12, Sp. 1127ff.

(zwei- bis fünfstimmige Vokalwerke mit instrumentaler Begleitung), sondern eine 1661 in Innsbruck erschienene Fortsetzung dazu. Die Kompositionen darin sind allerdings denen des ersten Teils, wenn man von der etwas größeren Besetzung absieht, durchaus ähnlich<sup>19</sup>.

An äußerem Umfang und musikalischer Bedeutung schließt sich daran die Offertoriensammlung des Salzburger Hofkapellmeisters Andreas Hofer († 1684). Der Druck umfaßt nicht weniger als 20 Stimmbücher und enthält Kompositionen für fünf Singstimmen und begleitende Instrumente. Die Kammersonaten-sammlung von Hofers Amtsnachfolger Heinrich Ignaz Franz Biber († 1704) war in Ranshofen wohl für die festliche Tafelmusik oder das Musizieren im geselligen Kreis bestimmt<sup>21</sup>. Nimmt man noch die hochmoderne Kantatensammlung des damals am Münchener Hof wirkenden Italieners Agostino Steffani († 1728) hinzu, so kann man schon aus den genannten Werken etwas von der Blüte der Stiftsmusik unter Propst Benno erahnen<sup>22</sup>.

Die Aufzählung des »Inventariums« läßt aber auch erkennen, daß damals bereits den bayerischen Klosterkomponisten ein verhältnismäßig hoher Anteil am Repertoire zukam. Von den zehn identifizierbaren Drucken enthielten allein drei Werke des Augsburger Augustiner-Chorherren P. Thomas Eisenhuet († 1702). Seine »Harmonia sacra« umfaßte eine Reihe von vokal und instrumental verschiedenartig besetzten geistlichen Konzerten, das »Antiphonarium« brachte vier Marianische Antiphonen und der »Sacri concentus« nochmals Antiphonen zusammen mit einer Litanei. Eisenhuet war zuerst Chorregent am St.-Georgs-Kloster in Augsburg, später wirkte er als Kapellmeister an der Fürstabtei Kempten im Allgäu<sup>23</sup>. Ebenfalls aus dem klösterlichen Lebensbereich kommen die »Sacrae Nymphae« des P. Leopold von Plawen OSB. Er war Benediktinerpater im Kloster Zwiefalten<sup>24</sup>.

Die »Philothea« des Jesuitenpaters Johann Paulinus schließlich ist ein Beispiel für jene Art von geistlichen Spielen, deren Aufführung Propst Benno ja ebenfalls gefördert zu haben scheint. Wegen des Anteils der Musik ist die Dichtung unter den Notendruckten verzeichnet.

Da der Namenkatalog von 1665 keinen Stiftsangehörigen als Chorregenten nennt und andere Quellen nicht zur Verfügung stehen, wissen wir bis nach 1670 nichts über die mit diesem Amt betrauten Chorherren. Erst aus dem Katalog von 1687 erfahren wir zwei Namen: Augustin Merklin und Markus Kaudermann. Merklin wurde 1649 als Sohn des dortigen Lateinschulmeisters in Schärding/Inn

19 H. Dennerlein, Art. Arnold, in MGG, Bd. 15, Sp. 285ff.

20 Zu Hofer vgl. C. Schneider, Geschichte der Musik in Salzburg, Salzburg 1935, S. 66; ferner H. Federhofer, Art. Salzburg, in: MGG, Bd. 11, Sp. 1321ff.

21 A. Liess, Art. Biber, in: MGG, Bd. 1, Sp. 188ff.

22 G. Croll, Art. Steffani, in: MGG, Bd. 12, Sp. 1206ff.

23 E. F. Schmidt, Art. Eisenhuet, in: MGG, Bd. 3, Sp. 1219ff.

24 Vgl. R. Münster, Seltene Musikdrucke des 17. Jahrhunderts im Stiftsarchiv Laufen an der Salzach, in: Die Musikforschung, Jhrg. 20, Heft 3, S. 284ff.



geboren und legte 1667 seine Profeß ab. Nach philosophischen Studien in Ingolstadt und einer zweijährigen theologischen Ausbildung in Salzburg wurde er zuerst kurze Zeit Provisor der Ranshofener Stiftspfarr St. Michael und dann – etwa um 1675 – Chorregent. Um 1680 gab er dieses Amt wieder ab. Er war dann Stiftsökonom, später auch noch Dechant, als welcher er 1695 gestorben ist<sup>25</sup>.

Sein Nachfolger als Chorregent war P. Markus Kaudermann aus »Pechlingen in Österreich« (Pöchlarn, NÖ.?), der um 1670 als Einundzwanzigjähriger in das Stift eingetreten ist und nach dem Abschluß seiner Studien an der Hauslehranstalt in Neukirchen/Enknach mit der Leitung der Stiftsmusik betraut wurde. Nach dem Namenkatalog von 1687 leitete er damals noch immer den Chor und wohl auch die Schule. 1718 ist er gestorben<sup>26</sup>.

Stiftsorganisten – ihre jährliche Besoldung wird mit »60 fl ohne Kost« angegeben – waren damals Georg Stöger (vor 1670) und Blasius Emersberger (nach 1685). Letzterer unterrichtete auch an der Stiftsschule. An weiteren Lehrern werden noch Nikolaus Lang (vor 1670), Johann Georg Scheer (um 1670) und Johann Arnleitner (um 1675) genannt<sup>27</sup>.

#### 4. Das »Acht-tägige hoch-feierliche Jubel-Fest«

»Die ganz neuen acht majestätischen Altär, die Rosenkranz-Capellen der jungfräulichen Mutter Gottes Mariae, der vielfältige Marmor, die ansehnliche Kanzel, die andere (= zweite) Orgel, der untere, mit köstlich ausgemalten Stücken und Spalieren versehene Chor, die mehreren, großen und besser zusammen lautenden Glocken im Turm geben gesamter Hand einen herrlichen Glanz, verkünden das Lob Gottes, ermuntern die Herzen und erheben die Gemüter in den Himmel. Dazu kommt die genaue Unterhaltung des heiligen so täglich als pontifikalischen Gottes-Diensts, die wohl eingerichtete Music, alles, (um) die lebendigen Mit-Christen in Erkenntnis und Liebe Gottes zu stärken«<sup>28</sup>. Mit diesen Sätzen schildert die zur Erinnerung an das 1699 gefeierte Fest des achthundertjährigen Bestehens der Ranshofener Pankrazkapelle in Augsburg gedruckte Beschreibung der Festlichkeiten die durch Propst Ivo Kurzbauer (1687–1715) dafür begonnenen Vorbereitungen.

Diese werden später noch näher erläutert: »Das Geläut in St.-Pancratii-Turm war durch Umgießung in liebliche Zusammenstimmung und Harmonie gebracht, auch mit großen Glocken vermehrt.« »Die Sakristei (und mithin den

25 Inventarium, a. a. O., Catalog 1687. – Clm. 12721, Necrologium defunctorum, pag. 137.

26 Inventarium, Braunauer Heimatkunde, Heft 10, a. a. O., S. 27. – Clm. 12721, Necrologium defunctorum, pag. 138.

27 H a b e r l, a. a. O.

28 Saeculum Octavum, Augsburg 1702 (Magdalena Utzenschneider). Der Text wurde vom Verf. der modernen Orthographie angepaßt, stellenweise – auch innerhalb der Zitate – etwas verkürzt.

oberen, vorderen, zum alltäglichen Gottes-Dienst gewidmeten und mit neuer Orgel versehenen Chor, samt dem gegenüber stehenden Oratorio) hat man durch neues Gewölb merklich erhöht.« Mit der »anderen« beziehungsweise »neuen Orgel« ist dabei das erhalten gebliebene kleine Positiv gemeint, das man damals in die Emporenbrüstung des oberen Konventchores eingebaut hat und das mit seinen vier Registern für unseren Raum ein interessantes Denkmal einer barocken Kleinorgel darstellt.

Über die am 22. August des Jahres 1699 angefangenen Feierlichkeiten hören wir folgendes: »Am Samstag abends um halb drei Uhr nach vollem Klang der Glocken wurde die erste solenne Vesper und Litaney unter fröhlichem Schall der Trompeten und Pauken in der Pfarr-Kirche vor den heiligen Reliquien gesungen. Der ordentliche Anfang aber zu dieser achttägigen Festivität ward gemacht an dem Sonntag, welcher der elfte war nach Pfingsten und 23. Tag des Augustmonats. Sobald es derohalben drei Uhr geschlagen in der Pfarr, haben auf selbem Turm angefangen die Trompeten den allgemeinen Jubel an- und auszublasen, neben mithallenden Pauken, darauf Stuck und Pöller losgebrannt worden: und setzten solche Freuden-Zeichen fort teils die Soldaten, deren etlich und achtzig unter Gezelten vor dem Kloster-Portal aufwarteten, mit ihrem Spiel, Fagott und Schalmeien, teils die Musicanten auf dem Kloster-Turm mit Posaunen, Cornetten etc. bis in die drei Viertelstund, da man mit Geläut aller Glocken in beiden Türmen das Volk zu dem Fest freundlich und beweglich eingeladen.«

»Nach fünf Uhr hielt das erste solenne Hoch- und Lob-Amt unter stattlicher Music mit Trompeten und Pauken in St.-Michaelis-Pfarr-Kirchen bei denen heiligen Reliquien der hochwürdige in Gott Herr Gregorius, würdigster Propst und Prälat des hochlöblichen Gottes-Hauses und Klosters Suben, Canonicum Regularium ord. S. August.«

Um halb acht Uhr früh hielt dann ein P. Ferdinand Orban S. J., Stiftsprediger aus Landshut, die erste Festpredigt, auf welche »ist unmittelbar gefolgt in der Kloster-Kirche das andere Hoch-Amt, welches mit Gebrauch Inful und Stabs unter herrlichster Vocal- und Instrumental-Music gesungen der hochwürdige in Gott Herr Theobaldus, des hochlöblichen weit berühmten Gottes-Hauses der regulierten Chor-Herren S. Augustini zu Reichersberg infulierter Propst und regierender Prälat.«

»Die Vesper aber und alle göttlichen Tag-Zeiten, wie auch andere geistliche Ordensübungen sind zu gewöhnlicher Zeit durch die Octav verrichtet worden, mit dem Unterschied, daß alltäglich um drei Viertel auf vier Uhr, wie an höchsten Jahres-Festen da bräuchig, mit allen Glocken zur Metten gelitten (= geläutet), das Lob-Gesang der Heiligen Ambrosii und Augustini, wie auch die Vesper figurirt und mit vollem Chor, Trompeten, und Pauken gehalten worden.«

Am darauffolgenden Montag wurden unter feierlichstem Zeremoniell die Leiber der Hl. Marius und Cölestinus – ein Geschenk des Papstes Innozenz XII. – aus der Pfarrkirche St. Michael in die Klosterkirche übertragen. Jeden Tag

wurde von einem anderen Kanzelredner eine Predigt gehalten und ein Hochamt von einem Propst oder Abt eines benachbarten Klosters zelebriert. Als Besonderheit wird für den Samstag vermerkt: »Nach solenner Vesper wurde abends auch mit ausbündiger Music die Lauretanische Litaney gehalten.«

Am Sonntag war nach der Vesper noch einmal eine große Prozession. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Der Montag und Dienstag der zweiten Woche blieben dem feierlichen Totengedenken vorbehalten.

Leider werden in der Festbeschreibung zwar die Texte der acht Predigten als beredte Beispiele barocker Eloquenz, ja sogar Bildtafeln der veranstalteten Prozessionen, auf denen man auch – allerdings in recht schematisierender Zeichnung – die Stiftsmusiker erkennen kann, überliefert; ein genaueres musikalisches Programm, das die aufgeführten Werke verzeichnet, fehlt jedoch. Versucht man die Linien jenes Bildes, welches die im Inventar von 1687 genannten Musikalien nachzuzeichnen erlauben, vorsichtig weiterzuziehen, so wird man wohl an Werke von Heinrich Ignaz Franz Biber, von Ercolo und Guiseppe Antonio Bernabei, vielleicht aber auch an Kompositionen des Benediktinerpaters Edmund Sengmüller († 1714) aus Michaelbeuern denken dürfen<sup>29</sup>.

### 5. P. Wilhelm Ganspeckh

Nach Markus Kaudermann scheint das Amt des Chorregenten P. Valer Albert Hilliprandt übertragen worden zu sein. Der Totenrotel zufolge wurde er 1674 in Regensburg geboren und war in seiner Jugend Kapellknabe bei der erzbischöflichen Hofmusik in Salzburg. 1694 trat er in Ranshofen in den Chorherrenorden ein. Fünf Jahre später wurde er zum Priester geweiht. Im Kloster betreute er zuerst das Amt des Granars, anschließend wurde er Chorregent (wahrscheinlich zwischen 1710 und 1715). Die folgenden 25 Jahre war er Novizenmeister und Stiftsdechant. 1741 hat er auch diese Ämter zurückgelegt. Er ist am 15. Jänner 1751 als Senior der Klostersgemeinschaft gestorben<sup>30</sup>.

Mit P. Wilhelm Ganspeckh, seinem Nachfolger als Chorregent, begegnet uns der erste und gleichzeitig auch der einzige Chorrherr aus Ranshofen, der nachweisbar auch schöpferisch tätig gewesen ist. Er wurde am 22. Juni 1687 in Adelshausen in Oberbayern geboren<sup>31</sup>. Sein Vater Kaspar Joseph Ganspeckh

29 Interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten vor allem die Arbeiten von H. Federhofer über die Musik im Stift Michaelbeuern, in: Festschrift Karl Gustav Fellerer, Regensburg 1962, S. 106 ff., und von F. W. Riedel über, Die Musik im alten Göttweig, in: Der heilige Altmann, Festschrift zur 900-Jahr-Feier 1965, – Den besten Überblick über die Gesamtentwicklung bietet R. Münster, Die Musik in den bayerischen Klöstern seit dem Mittelalter, a. a. O., vor allem S. 245 ff.

30 Vgl. die Totenrotel (Bayr. Staatsbibliothek München, Sign. 2° Bav. 980/7, 11).

31 Das Geburtsdatum ist der Totenrotel, die ich in einer Kopie nach dem Exemplar der Staatlichen Bibliothek Regensburg benützt habe, entnommen. Die auf Fetus zurückgehende Angabe des Geburtsjahres mit 1691 bei Eitner, Quellenlexikon, a. a. O., ist unrichtig.

und einige seiner Brüder waren unter Kurfürst Max Emanuel Musiker in der Bayerischen Hofmusikkapelle<sup>32</sup>. Wilhelm studierte zuerst am Gymnasium in Landshut, später in Burghausen und legte am 21. September 1710 Profeß ab. Anschließend hörte er in Ingolstadt Theologie und Kanonisches Recht. Am 18. August 1715 wurde er zum Priester geweiht. Aus den spärlichen Angaben, die die Quellen über seine Tätigkeit machen, läßt sich nur erkennen, daß er wohl bald danach Chorregent geworden ist, später (daneben?) fünf Jahre lang als Katechet gewirkt hat, 1725 für vier Monate Provisor der Stiftspfarr Geretsberg war und 1736 Novizenmeister des Klosters wurde. Im Alter war er außerdem noch Präses der Rosenkranzbruderschaft. Unklar bleibt dabei die genaue Dauer der Zeit, während welcher er als Chorregent gewirkt hat. Da jedoch erst mit Benno Veit Eberl, der 1745 zum Priester geweiht worden ist, ein Chorherr in Erscheinung tritt, der in verschiedenen Personalstandslisten beziehungsweise im Ranshofener Nekrolog als Chorregent bezeichnet wird, muß man wohl annehmen, daß P. Ganspeckh über den langen Zeitraum bis gegen 1745 als solcher gewirkt hat. Am 22. August 1770 ist er hochbetagt im Kloster gestorben<sup>33</sup>.

Von seinen musikalischen Werken ist zunächst ein Druck mit acht Meßkompositionen und einem Requiem zu nennen, der unter dem Titel »Octiduum sacrum, id est, octo missae breves, sanctis ecclesiae Ranshovianae patronis principalibus sacrae« als »Operis primi pars I« ohne Angabe von Ort und Jahr des Druckes erschienen ist. Als »Pars II« sind »XII. Offertoria brevia et ariosa« abgeschlossen. Hier wird das Erscheinungsjahr 1724 genannt. Ein Chronogramm ergibt diese Jahreszahl aber auch für den ersten Teil. Als Herausgeber des Werkes tritt der Bruder des Komponisten, der Münchener Hofmusiker Johann Kaspar Ganspeckh hervor<sup>34</sup>.

Die acht Messen des ersten Teils sind – wie der Titel ja andeutet – nach Altarheiligen der Ranshofener Stiftskirche benannt:

- I. Missa B. V. Mariae de S. S. Rosario
- II. Missa S. Pancratii Martyris
- III. Missa S. Augustini Ep. Conf.
- IV. Missa S. Jacobi Apostoli
- V. Missa S. Stephani Martyr.
- VI. Missa S. Sebastiani Martyr.

32 Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. R. Münster, dem ich für die äußerst entgegenkommende Förderung meiner Untersuchungen zu größtem Dank verpflichtet bin.

33 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abt. I, Allgem. Staatsarchiv, Ranshofen, Kloster Lit. No. 27, Catalogus Nominum 1741. – Totenrotel, a. a. O. – Clm. 12721, Necrologium defunctorum, a. a. O., pag. 141.

34 Ein Exemplar erhalten (7 Stimmbücher): Bayr. Staatsbibliothek München, 2° Mus. pr. 90 bzw. 90/1. – Ein Exemplar der Baß-Stimme erhalten in der Musiksammlung der ehemaligen Augustiner-Chorherrenkirche Weyarn; vgl. dazu R. Münster / R. Machold, Die Musikhandschriften der ehemaligen Klosterkirchen Weyarn, Tegernsee, Benediktbeuern, Thematischer Katalog, München 1971, S. 177.

# OCTIDUUM SACRUM,

ID EST,

# OCTO MISSÆ BREVES,

SANCTIS ECCLESIAE RANSHOVIANÆ  
PATRONIS PRINCIPALIBUS SACRÆ:

*Addita una Lugubri pro Defunctis.*

A IV. Vocibus necessariis , & II. Violinis ad libi-  
tum bellè concertantibus : Cum Organo identidem  
repetendo,

Operis primi Pars I.

*AUTHORE*

R. P. GUILIELMO GANSPECKH, Canonico  
Regulari Lateranensi Ordinis S. Augustini , ad  
S. Pancratium M, Ranshovii Professo,

# ORGANO.



Sumptibus D Joannis Caspari Josephi Ganspeckh ,  
Musici Aulico-Camerælis Monachii.

Textabb. 1: W. Ganspeckh, Octiduum sacrum, Titelblatt der Organo-Stimme (Bayer.  
Staatsbibliothek München).

VII. Missa S. Barbarae Virg. et Mart.

VIII. Missa S. Josephi Confessor.

Die zwölf Offertorien des zweiten Teils sind für bestimmte Feste des Kirchenjahres bestimmt (I. De SS. Trinitate, vel de Tempore. II. De B. V. Maria etc.).

Die Besetzung für vier Singstimmen, bei denen der Wechsel von Tutti- und Soloteilen vorgeschrieben ist, zwei Violinen und Orgel, von denen bei den Messen die zwei Violinstimmen als nicht obligat bezeichnet werden, entspricht eher bescheidenen Verhältnissen, und P. Ganspeckh gibt in seiner Vorrede (»Author ad Philomusum«) auch an, er habe die Kompositionen dem alltäglichen Gebrauch seines Chores angepaßt.

Kompositionstechnisch ist der Umstand bemerkenswert, daß alle Meßkompositionen wie auch die Offertorien so gestaltet sind, daß ihre musikalische Form sich aus der Abwandlung von verschiedenen, innerhalb eines Satzes gleichbleibenden ostinaten Baßmodellen ergibt. In der »Rosenkranzmesse« wird zum Beispiel das »Kyrie« aus  $3 \times 5$  Takten, das »Gloria« aus  $6 \times 5$  Takten, das »Credo« aus  $7 \times 7$  Takten, »Sanctus« und »Benedictus« aus  $4 \times 5$  Takten und das dem »Kyrie« entsprechende »Agnus« aus  $5 \times 5$  Takten gestaltet, an die jeweils ein Schlußakkord angefügt ist. Daraus ergeben sich recht eigentümliche Periodenbildungen (vgl. »Kyrie«:  $5 + 5 + 5 + 1$  T.), wobei ungewiß bleibt, ob sich hinter diesen Zahlenverhältnissen nicht vielleicht symbolische Gestaltungsprinzipien verbergen.

Innerhalb dieses Rahmens ist Ganspeckh kompositorisches Geschick nicht abzuerkennen. Vor allem versteht er es, die angedeuteten Perioden harmonisch durch kurze Ausweichungen in benachbarte Tonarten abwechslungsreich zu gestalten. Auch in der Anpassung der Texte an diese Formverhältnisse zeigen die Sätze einen gewissen Reiz. Schließlich ist noch die Einheit der Gestaltung hervorzuheben, die nicht nur im harmonischen Prinzip der – innerhalb einer Ordinariumsvertonung wohl einzigartigen – Basso-ostinato-Variation begründet ist, sondern auch in den ostinaten Begleitfiguren der Violinen, wie sie ja noch in den Kirchenmusikwerken J. Haydns und W. A. Mozarts begegnen. Eintönig wirkt hingegen die geringe Abwechslung in den rhythmischen Strukturen, vor allem das Vorherrschen von geraden Taktarten.

Diese Messen und Offertorien scheinen auch das einzige im Druck erschienene Opus Wilhelm Ganspeckhs geblieben zu sein. Ein Musikinventar des Kollegiatstiftes Mattighofen aus dem Jahre 1726 verzeichnet zwar unter der Überschrift »Getruckhte Messen« gleich zu Beginn dieses Abschnittes

(Nr. 18) »6 Messen

1 Requiem

6 Offertori: von Ganspeckh«

neben Meßdrucken von M. Gletle, J. Chr. Pez, V. Rathgeber, G. B. Bassani,

( 1 )

**ORGANO.**

I. Miſſa B. V. Mariæ de SS. Roſario.

**K** Yrie,

**E** - T in terra,

**P** - Atrem,

Organo, A

Textabb. 2: W. Ganspeckh, Octiduum sacrum, Seite 1 des Organo-Stimmbuches (Bayer. Staatsbibliothek München).

K. Schollenberger, Ph. J. Baudrexl und anderen; doch scheint es sich hier nur um eine ungenaue Bezeichnung der beiden Teile des Op. 1 zu handeln<sup>35</sup>.

Im Jahre 1736 erschien auf Kosten des Stifts bei J. J. Lotter in Augsburg ein von Ganspeckh zusammengestelltes »Processionale parvum«, das ist eine Sammlung verschiedener Chormelodien von Responsorien, Antiphonen, Litanen und anderen Gesängen, die während bestimmter Prozessionen zu singen waren. In der Vorrede an den Leser (»Praefatio ad Lectorem«) nennt Ganspeckh ein älteres Processionale (Ingolstadt 1620) als sein Vorbild und seine Quelle. Daneben habe er die Melodien einem »Directorium Romanum« (München 1618) und verschiedenen Gradualien, Antiphonarien und Psalterien entnommen, als deren beste Ausgaben er venezianische Drucke von 1690 und 1693 anführt. Enthalten sind unter anderem die Choralgesänge zur Kerzenweihe am Fest Mariae Lichtmeß (»Lumen ad revelationem gentium«), zur Palmprozession, die Hymnen »Pange lingua« und »Vexilla regis«, das »Asperges« und das »Vidi aquam«, die »Missa in Diebus Rogationum« (zu den Bittagen mit dem Hymnus »Te deum laudamus«). Das Büchlein sollte die Benützung der meist unhandlichen liturgischen Bücher während der Prozession ersparen<sup>36</sup>.

Weitere Kompositionen Ganspeckhs, die jedoch verschollen sind, lassen sich aus dem erwähnten Mattighofener Musikalieninventar feststellen. Es sind dies:

(Nr. 17) »1 Mess mit Clarin Ganspeckh« (unter »Geschriebene Messen)

(Nr. 33) »1 Wilh. Ganspeckh« (unter »Geschriebene Motetten«)

(Nr. 88) »1 von Wilh. Ganspöckh« (unter der Überschrift »Requiem«).

Da das Inventar bereits 1726 angelegt worden ist, zeigt die Aufnahme der angeführten Titel eine verhältnismäßig rasche Verbreitung der Kompositionen Ganspeckhs in einem lokal vermutlich eng begrenzten Umkreis.

Mit Ganspeckh möchte ich auch noch einen leeren Umschlagdeckel in Zusammenhang bringen, den ich vor Jahren unter den wenigen erhaltenen Resten des Ranshofener Musikalienschatzes gefunden habe. Er zeigt die Aufschrift:

»Missa Allabreve

Pro Dominica Palmarum: item pro Dominicis Menstruis scil: 1. Adventus, 1. Quadragesimae et pro Dom. Passionis, adjunctis propriis earum Gradualibus, Offertoriis et Communionibus. a 4. voc. 3. Trombon. ad lib: cum Organo (pro Regali, si placet) et Violone. Conscripta anno Christi 1719.

A

R. R. P. G. G. C. R. R.«

Die Autorenangabe dürfte mit »Authore Reverendissimo Patre Guglielmo Ganspeckh, Canonico Regulari Ranshoviensi« aufzulösen sein. Der Inhalt – es wird

35 OÖ. Landesarchiv Linz, Propsteiarchiv Mattighofen, Verzeichnis der Vorhandenen Musikalien . . . ao 1726.

36 Das »Processionale parvum« ist ebenfalls in einem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München erhalten.



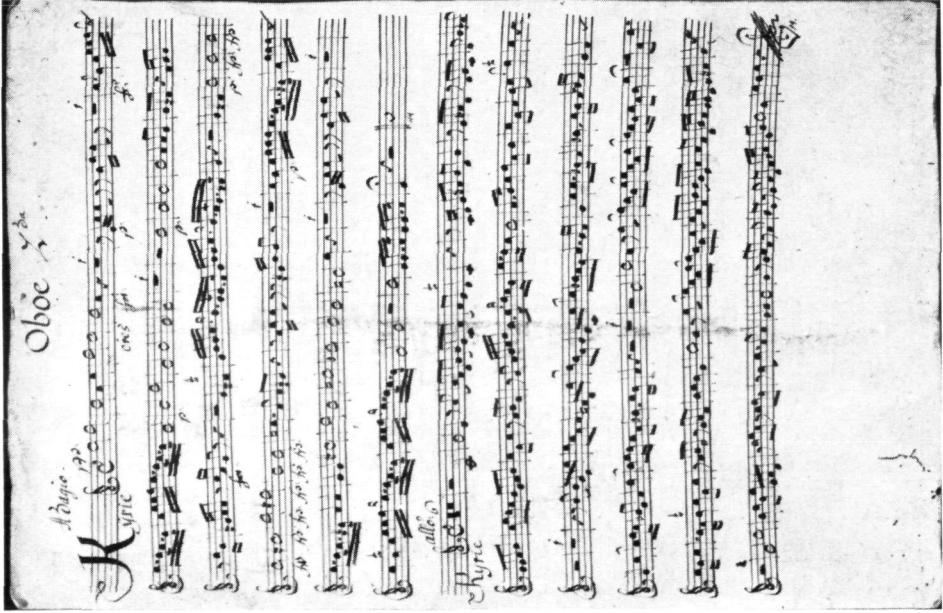


Abb. 1: Missa C-Dur, Kat.-Nr. 22, Oboe-II-Stimme, Seite 1  
(Pfarrarchiv Ranshofen)



Abb. 2: Divertimento C-Dur, Kat.-Nr. 28, Violino-I-Stimme,  
Seite 1 (Pfarrarchiv Ranshofen)

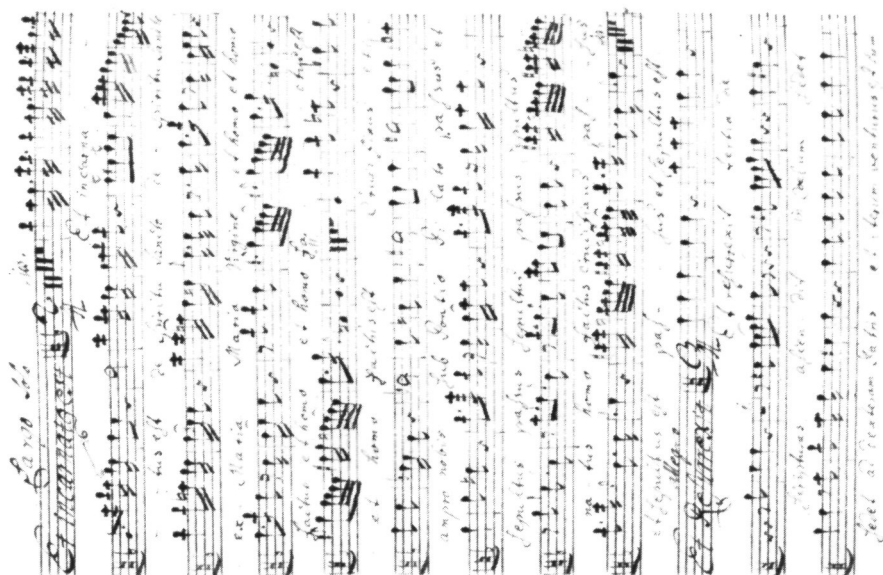


Abb. 4: Fingetibi (Pseudonym, 2. Hälfte 18. Jahrhundert),  
Missa C-Dur (Kyrie F-Dur), Kat.-Nr. 6, Alto-Stimme,  
Seite 4 (»Et incarnatus«) (Pfarrarchiv Ranshofen)



Abb. 3: F. X. Hochmayr, Missa brevis B-Dur, Kat.-Nr. 9,  
Violino-I-Stimme, Seite 3 (Pfarrarchiv Ranshofen)

sich um Stimmen einer Messe ohne »Gloria« und der Propriumsgesänge für die angegebenen Sonntage gehandelt haben – ist ebenfalls verlorengegangen. Doch wird man sich Werke im »A-cappella-Stil« darunter vorstellen können. Die mitlaufende Continuo-Stimme gehörte ebenso zur Aufführungspraxis dieser Kompositionsgattung wie die mögliche Verstärkung der höheren Singstimmen durch drei Posaunen<sup>37</sup>.

Ebenfalls verlorengegangen scheint eine »Missa ad secunditias« zu sein, die Ganspeckh nach dem Zeugnis der Totenrotel noch 1765 anlässlich seiner Sekundiz komponiert und selbst in Stimmen ausgeschrieben hat<sup>38</sup>.

Auf der Sächsischen Landesbibliothek Dresden befindet sich schließlich noch die Stimmenkopie einer

»Ouverture ex A (-Dur) / a /

2 Viole d'Amour. ovvero un Flaut.trav. / si piace (!) / e Basso / Del Sign. Ganspöckh«

Das Werk ist zwar nicht mit Sicherheit, aber doch mit hoher Wahrscheinlichkeit Wilhelm Ganspeckh zuzuschreiben, da seine Brüder wohl auch Musiker waren, keiner von ihnen jedoch sonstwie als Komponist nachweisbar ist. Auf welchem Wege die Stimmenabschrift (aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) nach Dresden gelangt ist, scheint ungewiß zu sein. Diese Kopie war dann ihrerseits die Quelle für einen Neudruck, den C. Kint in Leipzig 1929 ohne Angabe seiner Vorlage herausgegeben hat. Stilistisch ist eine Zuordnung zu den Werken von Ganspeckh vertretbar, obgleich man zwischen den frühen Messen und der »Ouverture« einen größeren zeitlichen Abstand annehmen muß<sup>39</sup>.

Der Aufbau entspricht der Form einer Suitenkomposition, wie sie etwa auch in den Werken von Händel begegnet. Am Anfang steht eine zweiteilige Ouverture (langsamer Einleitungsabschnitt,  $\frac{2}{2}$ -Takt; rascher Presto-Hauptteil), deren Schluß unmittelbar in einen »Passepied« übergeht. Nun folgen »Gavott, Menuet, Bouree, Hornpipe, Gigue und Chaconne«. Besonders die Tanzsätze zeigen in der Symmetrie ihrer Periodenbildung Sinn für melodische und harmonische Logik und sind in der Besetzung für Viola d'amore, Querflöte (oder zwei Violon) und Continuo klanglich recht reizvoll.

Aus der Zeit, in der P. Wilhelm Ganspeckh als Chorregent die Ranshofener Stiftsmusik geleitet hat, stammen auch die ältesten in Ranshofen selbst erhalten gebliebenen Musikalien. Es sind dies das »Sacrificium vespertinum« von Joseph Joachim Benedikt Münster (Psalmenkompositionen für vier Singstimmen,

37 Vgl. den Katalog der Ranshofener Musikhandschriften (= Kat. Ransh.), Nr. 7, im Anhang.

38 Totenrotel, a. a. O.; »Reliquit nobis Processionale parvum Typis Augustanis 1736. impressum, ab ipso collectum, Ordine & Utilitate commendatissimum, Missas, Offertoria & c. ipsius sub nomine pridem vulgata, quibus addidit Jubilaeus Neomysta novam ad Secunditias Missam proprio Marte combinatam, propriaque manu exaratam.«

39 Für die Überlassung von Mikrofilmmaterial bin ich der Sächsischen Landesbibliothek Dresden zu Dank verpflichtet.

zwei Violinen und Continuo, 1729 in Augsburg bei J. J. Lotter erschienen) und Einzelstimmen zu verschiedenen Werken des P. Valentin Rathgeber OSB:

- (1) Cornu Copiae Vesperarum diversarum, op. 2, Augsburg 1723 (vorhanden: Vl. 2)
- (2) Psalmodia Vespertina, op. 9, Augsburg 1732 (vorhanden: Clar. 2; zusammengebunden mit Nr. 3)
- (3) Columba sacra, op. 9, Augsburg 1732 (vorhanden: Tuba vel Lituo 2; vgl. Nr. 2!)<sup>40</sup>
- (4) Antiphonas de B. V. Maria, op. 16, Augsburg 1736 (vorhanden: Vl. 1; zusammengebunden mit Nr. 5)
- (5) Psalterium Jucundum, op. 17, Augsburg 1736 (vorhanden Vl. 1; vgl. Nr. 4!)

Münster († nach 1751) war Schulmeister und Chorregent am Chorherrenstift St. Zeno/Reichenhall, P. Rathgeber († 1750) Benediktiner im Kloster Banz<sup>41</sup>.

Vom Stimmensatz des Münster-Druckes fehlen in Ranshofen Tenor und Violine 1. Eingelegt sind handschriftliche Zusatzstimmen für zwei Clarinen und Pauken zum »Domine«, »Dixit Dominus« und »Magnificat« (vgl. Kat. Ransh. Nr. 27). Diese Stimmen scheinen allerdings erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geschrieben worden zu sein, was auf den Gebrauch der Kompositionen noch zu späterer Zeit hinweisen könnte. Dazu stimmen übrigens auch die ebenfalls erst um 1750 angefertigten Einbanddeckel und die Schriftformen von Titelaufschriften wie von Eintragungen in der Alt- und Baßstimme, die auf die Verwendung bestimmter Psalmen in den Vespern des Weihnachtsfestes, von Fronleichnam und des Schutzengelfestes verweisen<sup>42</sup>.

Erfahrungsgemäß werden solche Drucke ziemlich unmittelbar nach ihrem Erscheinen angekauft. So verzeichnet das Mattighofener Musikalieninventar von 1726 bereits drei Drucke von Rathgeber, welche erst kürzeste Zeit vorher auf den Markt gekommen waren:

- (Nr. 22) »8 Neue Messen und  
1 Requiem von Rathgeber« (= op. 1, 1721)
- (Nr. 23) »8 Messen von Rathgeber mit 4 Stimmen«  
(= op. 3, 1725?)
- (Nr. 24) »24 Offertoria: von Rathgeber« (= op. 4, 1726).

Die große Beliebtheit und langdauernde Verwendung dieser Werke hingegen bestätigt die Musikgeschichte Kremsmünsters<sup>43</sup>.

Gerade der Vergleich mit dem um vieles kleineren Kollegiatstift Mattighofen ist lehrreich. Das genannte Musikinventar von 1726 enthält immerhin 88 Titel

40 Diese beiden Stimmen befinden sich seit einigen Jahren im Musikarchiv des Chorherrenstiftes Reichersberg/Inn. Die Herkunft von drei dort ebenfalls vorhandenen Stimmen zu Offertorien von Rathgeber (»Hortus novus«, op. 20; vorh.: C, T, B) ist trotz des mit den Ranshofener Umschlägen übereinstimmenden Einbandmaterials ungewiß. (Vgl. dazu unten!)

41 A. L a y e r, Art. Münster, in: MGG, Bd. 9, Sp. 913. – F. K r a u t w u r s t, Art. Rathgeber, in: MGG, Bd. 11, Sp. 19 ff.

42 Die Schriftformen sind mit jenen des leeren Umschlagdeckels zu Ganspeckhs »Missa Allabreve« identisch (Kopist A).

43 K e l l n e r, a. a. O., S. 353.

von Messen, Motetten, Vespern, Introitus, Litaneien, Arien, Sonaten, Miserere und Requiem von bekannten, weniger bekannten und unbekannten Komponisten des 17. und des beginnenden 18. Jahrhunderts<sup>44</sup>. Davon ist meines Wissens kein einziges Notenblatt mehr vorhanden. So ist es gar keine Frage, daß die in Ranshofen erhalten gebliebenen Musikalien ebenfalls nur einen geringen Bruchteil des ursprünglichen Notenschatzes repräsentieren.

Im Jahre 1738 erschien im Verlag J. Lutzenberger in Burghausen unter dem Titel »Englischer Magnet-Stein« ein in Sprache und Aufmachung für die Zeit des Spätbarock recht typisches Andachtsbuch mit frommen Betrachtungen von P. Wilhelm Ganspeckh. Darin schildert er auch eine Vision des hl. Alanus de Rupe, in der jener eine große Orgel gesehen habe, »welche in 150 Pfeifen und eine jede Pfeife in 150 verschiedenen Melodeyen bestanden«. »Der Componist so diese Music angeordnet und dazu die Orgel schlug, war der H. Seraphische Ertz-Engel Michael, um welchen herum standen und lieblichst musicierten 150 Englische Hof-Musicanten, und dieses ihrer H. Engel-Königin zu Ehren«<sup>45</sup>.

Die Stelle wirft gleichzeitig ein Licht auf das Musikverständnis, von dem her Ganspeckhs künstlerisches Schaffen mitbestimmt wurde. Denn das Bild der himmlischen Hofmusikkapelle, das er mit barockem Pathos nachzeichnet, erscheint zunächst immer noch geprägt von der biblischen Vorstellung der himmlischen Musik, dergegenüber alles irdische Musizieren nur den Charakter der Nachahmung und – ineins damit – der Vorwegnahme haben kann, ein Musikverständnis, das seit der Zeit der Kirchenväter zu einem festen Lehrstück der christlichen Tradition geworden ist und in verschiedenartigen Ausformungen, in theologischen Abhandlungen, aber auch als Thema der bildenden Kunst, bis herauf zur Barockzeit immer wieder begegnet<sup>46</sup>.

Freilich kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß gegenüber der persönlichen Betroffenheit durch Musik, wie sie etwa von Augustinus erfahren wird<sup>47</sup>, hier das gefühlhafte Element stark in den Hintergrund getreten ist und der Theatralik, dem Prunk des optisch Erschaubaren die erste Stelle eingeräumt hat, wie ja auch die musikalische Gestaltung der Werke Ganspeckhs – und darin steht er innerhalb der bayerisch-österreichischen Komponisten des Zeitalters nicht allein – ihren letzten Sinn erst im Zusammenspiel mit architektonischen und malerischen Elementen erhält, ein Umstand, auf den sowohl der Titel des Messendruckes mit seinem Nachklang des »Acht-tägigen hoch-feierlichen Jubel-Festes« wie auch die Beziehung der einzelnen Messen zu den Altären der Ranshofener Stiftskirche hinweisen.

<sup>44</sup> Es handelt sich u. a. um Werke von B. Aufschneider, G. B. Bassani, Ph. J. Baudrexel, G. A. Bernabei, B. D. Deichl, M. Glettler, M. Grancini, A. G. Grossi, G. W. Jakob, J. A. Jakob, K. Kolberger, F. Mancini, J. Chr. Pez, J. A. Planitzky, J. G. Reichwein, A. Reiner, K. Schollenberger, J. Stadlmayr, G. Wagner und J. M. Zacher.

<sup>45</sup> Englischer Magnet-Stein, Burghausen 1738, S. 171.

<sup>46</sup> Vgl. A. Augustinus: »Musica est praeludium vitae aeternae.«

<sup>47</sup> Vgl. dazu das im Teil I (JbOÖMV, Bd. 120) zu Augustinus Gesagte.